

Die Beteiligung von Schweizer Akteuren¹ am Kolonialismus europäischer Seefahrernationen im 17. bis ins ausgehende 18. Jahrhundert²

Kolonialismus ohne eigene Kolonien?

1. Einleitung

Die westeuropäische Expansion ab dem 15. Jahrhundert war Ausgangspunkt des europäischen Kolonialismus und des Übersee-Sklavenhandels. Vertieft werden in diesem Essay die Aktivitäten von Schweizer Akteuren im Kolonialismus des 17. bis ins ausgehende 18. Jahrhundert. Dazu gibt es mehrere Forschungsberichte und -übersichten.³ Um eine Einschätzung des Engagements vorzunehmen und im Schlusswort mögliche Konsequenzen zu erörtern, werden belegte Beispiele präsentiert.

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es noch keinen «Bundesstaat Schweiz». Damals bildeten «13 Orte», eine Art loser Staatenbund, die alte Eidgenossenschaft. 1648, anlässlich der europäischen Friedensverhandlungen zur Beendigung des 30-jährigen Krieges, gelang es der Eidgenossenschaft mit französischer Unterstützung erstmals von allen europäischen Grossmächten die Anerkennung einer staatlichen «Souveränität» zu erhalten.⁴

Spannungen, als Folge der Reformation im 16. Jahrhundert, verhinderten jedoch bis ins zu Ende gehende 18. Jahrhundert eine Entwicklung zu einer eigentlichen «Staatlichkeit». Die 13 Orte der alten Eidgenossenschaft blieben in zwei lose, religiös geprägte und von unterschiedlichen, ausländischen Partnern gestützte Koalitionen gespalten.

Die Debatten und Beschlüsse an den jeweiligen Zusammenkünften, den Tagatzungen, befassten sich vorwiegend mit der Führung und Verwaltung der Untertanengebiete sowie mit Fragen der inneren und äusseren Sicherheit.⁵ Die Handelspolitik war auf die Themen Edelmetall und Münzen sowie Salz und Getreide beschränkt.⁶ Gesellschaftspolitische Themen wurden wohl, angesichts der inneren Spannungen, tabuisiert.

¹ Die Beteiligung «Schweizer Akteure» steht für die Aktivitäten von Bürgern, Institutionen und Unternehmen aus den 13 Orten sowie aus Genf und Neuenburg.

² Die Beschreibung beschränkt sich auf die Zeit bis zum Ende des «Ancien Regime» (1798).

³ Schär, 2018, S.9 ff.; Purtschert, 2013, S.13 ff.; David, 2008, S.7 ff.

⁴ Im Hof, 2007, S.75

⁵ ebd., S.69 ff.

⁶ Degen, 2023

2. Die Rollen der Schweizer Akteure

Die Beispiele der Beteiligung am Kolonialismus werden nachfolgend in vier, sich teils überschneidenden Gruppen präsentiert:

- a. Söldner
- b. Plantagenbesitzer und Verwalter
- c. Produzenten von Tauschwaren, Händler und Financiers von Projekten
- d. Staatliche Beteiligungen und Darlehen an Kolonialgesellschaften

a. Söldner

Schweizer setzten die Tradition des Söldnergewerbes neu im Auftrag von weltweit tätigen Kolonialgesellschaften fort. Selbst verfasst oder in Sekundärliteratur beschrieben ist der Alltag von Offizieren, selten publiziert wurde über die Leben der vielen tausend Soldaten.⁷

Im Auftrag der Schwedisch-Afrikanischen Kolonialgesellschaft, ausgestattet mit einer königlichen Lizenz für Kolonialhandel und Kolonisation, war 1652 der Basler *Isaak Miville* an der westafrikanischen Goldküste (im heutigen Ghana) verantwortlich für den Bau des Fort Cape Coast, dessen erster Kommandant er dann wurde.⁸ Dieser Handelsstützpunkt diente auch als «Zwischenlager» für Sklaven, als «Gate of No Return» vor dem Verkauf und vor der Überfahrt in die Karibik. Später wurde das Fort von der dänischen Kolonialgesellschaft und 1660 von den Briten übernommen.⁹

1679 verpflichtete sich *Johann Heinrich Sulser* bei der niederländisch-ostindischen Kompanie (VOC) und fuhr für sieben Jahre nach Ostindien (heutiges Indonesien). Vor diesem Engagement hatte er bereits mehr als 15 Jahre in fremden Diensten gestanden, zuletzt unter Louis XIV. Nach einer sechsmonatigen Überfahrt kam er 1680 in Batavia (dem heutigen Jakarta) an und bewährte sich in einem Krieg gegen die einheimischen Molukken. Nach dem «erfolgreichen» Verlauf des Krieges lernte er die dortige Inselwelt kennen. Dabei traf auf den Banda-Inseln weitere, im Dienst stehende Landsleute. Danach folgte ein siegreicher Krieg im Königreich Ternate, dessen Brutalität er in seinem Bericht detailliert beschreibt. Es ging um den Schutz des niederländischen Monopols des Gewürzhandels und der parallel laufenden Christianisierung.¹⁰

Der 1687 geborene Basler *Isaak Faesch*, Sohn eines Basler Ratsschreibers, ging nach seiner kaufmännischen Ausbildung als Söldner in französische und später in holländische Dienste. Diese quittierte er 1713 als Major. Anschlies-

⁷ Stadelmann, 2021

⁸ Wanner, 1959, Anm.118; Müller 1676, S.10

⁹ Slavery and remembrance, 2023

¹⁰ Sieber, 1950, S.155 ff.

send startete er in Amsterdam eine Karriere als Kaufmann im kolonialen Fernhandel und als Spekulant mit Aktien der Französischen Kolonialgesellschaft 'Compagnie d'Occident' (CDO). Er war wenig erfolgreich. 1735 wurde er von der VOC zum Gouverneur der eben in Besitz genommenen westindischen (karibischen) Insel St. Eustatius ernannt.

1736 angekommen, bewährte er sich beim Unterdrücken und Niederschlagen eines Sklavenaufstandes auf der Nachbarinsel St. Martin. Dank dieses «Erfolgs» wurde er 1740 zum Direktor der CDO auf der grösseren Insel, Curacao, befördert. Auf diesem Hauptumschlagplatz für Sklaven in der Karibik bewährte er sich weiterhin beim Niederschlagen von Sklavenaufständen und blieb in Amt und Würden, bis er mit 71 Jahren in seiner neuen Heimat verstarb.¹¹

b. Plantagenbesitzer und Verwalter

Vor allem auf den Karibischen Inseln und in Guayana engagierten sich Genfer, Neuenburger, Basler und Ostschweizer als Käufer von Plantagen.¹²

1771 kaufte auf Grenada, Teil der englischen Kolonie Antillen, *Jacques-Louis Pourtalès* aus Neuenburg (1722-1814), einer der zahlreichen Hugenottenfamilien, unterstützt von seinem Basler Geschäftspartner, *Johann Jakob Thurneysen* (1729-1784), grosse Plantagen. Auf diesen bauten Sklaven neben Baumwolle auch Zucker, Kaffee und Kakao an. Die Produkte wurden im Rahmen des Dreieckehandels (vgl. 2.c) als Kolonialwaren, via London, zurück nach Westeuropa transportiert.

Hintergrund des erfolgreichen Geschäfts von Pourtalès war sein weltumspannendes Netz der Indienne-Stoff-Produktion. Bei seinen Projekten versuchte er sich stets auf schweizerische Statthalter abzustützen: Die Plantagen wurden 1779-1786 durch die Brüder *Pierre und Francois Meuron* geführt und den Transport der Kolonialwaren nach Europa betreuten zwei Schweizer Geschäftsleute (*Agasiz und Rougemont*) mit Sitz in London.¹³

1786 wurde *Johann Konrad Winz* aus Stein am Rhein, wegen eines politischen Konflikts mit der Zürcher Obrigkeit, mit der VOC nach Westindien verschifft und wirkte in Rio Berbice, in Surinam, als Verwalter einer der Plantagen des St. Gallers *Paulus Züblin* (1709-1760). Sie trug den Namen: «Züblins Lust». Winz führte rund 80 Sklaven. Dann machte er als Geschäftsführer, dank seiner harten Sklaven-Führung, auf noch grösseren Plantagen Karriere und verdiente ein Vermögen. Ende des 18. Jahrhunderts kehrte er wohlha-

¹¹ Bodmer, 1946, S.291

¹² ebd., S.289

¹³ Röthlin, 1991, S.133 ff.; David, 2005, S.66 ff.

bend zurück nach Schaffhausen, baute am Rheinfall die Villa Berbice und stieg in die kommunale Politik ein.¹⁴

Doch es finden sich nicht ausschliesslich Erfolgsgeschichten: Der Genfer *Jean Trembley* (1719-1791) war 40 Jahre lang Eigentümer und Verwalter von Plantagen in der französischen Kolonie Saint-Domingue (heute Haiti). Er schlitterte von einem Misserfolg in den nächsten. Vermutlich fiel er jenem Sklavenaufstand zum Opfer, der sich später zum Bürgerkrieg ausweitete. Saint-Domingue, nun Haiti, wurde 1804 zum ersten unabhängigen Staat Lateinamerikas.¹⁵

Aus allen Teilen der alten Eidgenossenschaft fuhren im 17. und 18. Jahrhundert Schweizer Soldaten und Offiziere als Söldner der niederländischen VOC an die Südspitze Afrikas. Ein Teil kamen für den Aufbau und die Verteidigung der Zwischenstation der holländischen Schifffahrt nach Ost-Indien, andere erkrankten und sind in der südafrikanischen Kapregion geblieben. Sie vertrieben die beiden kleinen, ansässigen Volksgruppen der Khoikhoi und der San. Einige der Soldaten und Offiziere liessen sich danach als Siedler und Farmer nieder.¹⁶

c. Produzenten von Tauschwaren, Händler und Financiers

Im 17. und 18. Jahrhundert war der nordwesteuropäische Fernhandel (insbesondere England/Grossbritannien, Niederlande, atlantisches Frankreich, Dänemark, Schweden) geprägt durch den Sklaven- und Kolonialwarenhandel. Anders als der iberisch-afrikanische Handel, war dieser als «Dreieckshandel» organisiert.¹⁷

Dieses kapitalintensive Projektgeschäft benötigte speziell eingerichtete Schiffe für den Sklaventransport. Sie wurden meist in den französischen Hafenstädten für den Transport eingerichtet und dann für den Tauschhandel mit Waren ausgestattet (mehrheitlich gefärbte oder bedruckte Baumwollstoffe, sogenannte Indienne aus Frankreich und der Schweiz, aber auch Metalle, Feuerwaffen, Alkohol und Kaurimuscheln und Guinéailleries).

An der afrikanischen Westküste wurden Einheimische, meist von anderen einheimischen Stämmen gefangen Genommene, als Sklaven in Festungen «zwischenengelagert» und gegen die Waren getauscht. Die erworbene «lebende Fracht» wurde unter Deck gelagert über den Atlantik transportiert. Die überlebenden Sklaven wurden verkauft und mit dem Geld wurden Kolonialwaren

¹⁴ Peyer, 1968, S.178 ff.

¹⁵ Debien, 1955, S.3 ff.

¹⁶ Hafftner, 1991

¹⁷ Zeuske, 2019, S.411 ff.

(vor allem Zucker, Kaffee und Baumwolle) erworben. Zurück in Europa, wurden diese Waren verkauft.¹⁸

In Nantes expandierten die Basler *Riedy und Thurninger* mit ihrem Fernhandel, indem sie diesen vertikal integrierten: Sie gründeten eine Niederlassung auf Saint Dominique. Dort organisierten sie nicht nur den Verkauf der ankommenden Sklaven, sondern lieferten auch aus eigenen Plantagen die Kolonialwaren für die Rückreise und den Verkauf in Europa.

Der Schweizer *Benoit Bourcard* wurde in Nantes Teilhaber des angesehenen Handelshauses Pelloutier & Cie., das neu Pelloutier, Bourcard & Cie. hiess (1776/77-1789). Als Reederei besass das Unternehmen auch Schiffe für den Sklaventransport: Beispielsweise «Le Comte de Tréville», das für die Route Nantes - Lissabon - St. Marc auf St. Dominique - Nantes eingesetzt wurde («y faire la traite des Noirs & autres marchandises»¹⁹).

An solchen Reisen war auch das Basler Unternehmen *Christoph Burckardt & Fils* (CBS) Basel beteiligt. Es finanzierte einen Anteil der Kosten der Versicherung der Schiffe und der Ausrüstung sowie der Ladung. CBS selbst dokumentierte zwischen 1774 und 1789 insgesamt 70 solcher «Expéditions». Für historische Forschung gelang es, die Eckdaten von 21 solcher Fahrten detailliert zu rekonstruieren.²⁰ Wie Pourtalès produzierte auch diese Firmengruppe die als Ladung eingebrachten Indienne in eigenen Fabriken. Gleichzeitig finanzierte sie Expeditionen aus Marseille an die Malabaküste Indiens und Fahrten von St. Malo und La Rochelle nach China.²¹

Spät und aus Winterthur stiegen auch Zürcher in den Baumwoll-Überseehandel ein. Zustande kam es durch eine private Verbindung mit Genfer Unternehmern. 1781 wurde die Textilhandelsgesellschaft *Senn, Bidermann, Gros & Cie.* gegründet. Sie hatte ihren Sitz in Genf und Niederlassungen in Winterthur und Montpellier. Die Genfer «Révolution des Représantants» gegen die Aristokraten führte zur Emigration der Gründerfamilien von Genf nach Brüssel. Dort kamen die Indienne-Produzenten *Dollfuss und Risler* aus Mulhouse hinzu.

Von Brüssel aus handelte das Unternehmen dann mit schweizerischen und französischen Tüchern. Über Ostende, Bordeaux und Marseille baute es auch einen intensiven Handel mit Indien auf: Transporte gingen auch nach Madras. Ausgeführt wurden Glas, Kupfer, Seide, Samt, Bijouterie, Seile und Wein (u.a.), als Rückfracht kamen Pfeffer und andere Gewürze, Salpeter und Mouseline nach Europa.²²

¹⁸ Thomas, 1997, S.429 ff.

¹⁹ Denzel, 1997, S.27, S.30 ff.

²⁰ Stettler, 2004, S.222 f.

²¹ ebd., S.40 f.

²² Peyer, 1968, S.182 ff.

Ein Aussenhandels- oder Zollstatistik gab es in der alten Eigenossenschaft nicht. Informationen zur Teilnahme von Schweizer Unternehmen an diesem Dreieckshandel wurden fast ausschliesslich aus Akten der Unternehmen entnommen (Briefe, Bestellungen, Buchhaltungs- oder Finanzierungsunterlagen). Gefunden und teilweise ausgewertet wurden solche Dokumente bisher aus den Staats- und Privatarchiven in Basel, Genf, Neuenburg, Waadt und Bern. Hinweise gab es in Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell AR, Winterthur und Zürich.²³

Spuren dieser Geschichte finden sich auch in Museen: In Prangins (VD) beherbergt das Schweizerische Nationalmuseum eine der bedeutendsten Sammlungen von Indienne-Stoffen, die im 17. und 18. Jahrhundert in der Schweiz und Frankreich für den nordatlantischen Dreieckshandel hergestellt wurden. Der Beschriftung der Stoffe ist zu entnehmen, dass es Schweizer Indienne-Fabriken nicht nur in der Schweiz und im benachbarten Elsass gab, sondern auch in Lyon, Nantes, Bordeaux und in der Normandie.²⁴

In Honfleur, einem benachbarten Städtchen von Le Havre, wo das Schweizer Unternehmen Christoph Burckhart-Merian (CBC) Sklaventransportschiffe ausrüstete, stellt das Ortsmuseum «Eugene Boudin» 400 Stoffmuster von Indienne-Tüchern aus dem Dreieckshandel aus. Bei 133 ist vermerkt, dass sie aus Lenzburg (Kt. Aargau) stammen.²⁵

d. Staatliche Beteiligungen und Darlehen an Kolonialgesellschaften

Die Stadt Bern investierte 1719 «aus rein finanziellen Gesichtspunkten» in Aktien der englischen «South Sea Company» (SSC).²⁶ Das Geld stammte aus einer Darlehensgewährung an England zur Finanzierung seines kostspieligen Engagements im Spanischen Erbfolgekrieg. Die Berner erhofften sich eine positive Kursentwicklung, wurden jedoch 1720 von einer Spekulationsblase überrascht, die sich als Folge mehrerer Kapitalerhöhungen ergab und unter dem Begriff «South Sea Bubble» in die Wirtschaftsgeschichte einging.

Defensiv, verkauften die Berner umgehend erhebliche Anteile des Titels und erzielten einen Gewinn von 660%.²⁷ Mit diesem Gewinn kauften sie weniger volatile Titel (Annuitäten und Obligationen) und legten den Rest wieder in ihr Schatzgewölbe. Trotzdem: Als die SSC 1723 die Hälfte ihres Aktienkapitals in Obligationen umwandelte, war Bern mit Abstand deren grösster Aktionär. Die zweitgrösste institutionelle Anlegerin war die Bank of England.²⁸

²³ Röthlin, 1990, S.86 ff.

²⁴ Bieri Thomson, 2019, S.63

²⁵ David, 2005, S.22; Musée Eugene Boudin, 2023

²⁶ Altdorfer, 2003, S.68

²⁷ ebd., S.72

²⁸ ebd., S.76

Die Stadtzürcher Zinskommission, aus der die staatliche, 1798 privatisierte Bank Leu entstand, engagierte sich 1736 finanziell an den kolonialen Abenteuern Dänemarks. Empfohlen hatte dies der in Dänemark und Schweden tätige Basler Reinhard Iselin. Die Zürcher kauften hypothekarisch «gesicherte» Schuldverschreibungen dänischer-westindischer Plantagen auf der Insel Saint Croix (heute Amerikanische Jungferninseln)²⁹ und Aktien der dänisch-asiatischen Kolonialgesellschaft zur Finanzierung des Handels mit ostindischen Besitztümern.³⁰

3. Schlusswort

Die Beispiele zeigen: Auch ohne eigene Kolonien haben sich Schweizer Akteure an der Gestaltung und Entwicklung des europäischen Kolonialismus im 17. und 18. Jahrhundert aktiv beteiligt:

- An der Besetzung und, wenn notwendig, auch an der gewalttätigen Verteidigung der Vorherrschaft der Kolonialisten und Unterdrückung der Sklaven.
- Mit der profitablen Produktion von Gütern für den Dreieckshandel, insbesondere von Indienne-Stoffen in der Schweiz und in Frankreich.
- An allen Phasen von Projekten des Fern- und des Dreieckhandels, auch des Sklavenhandels und dessen Vorfinanzierung.
- Als Investoren bei staatlichen und parastaatlichen Kolonialgesellschaften.

Die Länder Afrikas, die einen Viertel der Landfläche der Erde bedecken, werden in den kommenden Jahrzehnten die am schnellsten wachsende Zahl an Menschen im erwerbsfähigen Alter zählen.³¹ Angesichts der fortschreitenden wirtschaftlichen Globalisierung und der zunehmenden, Kontinente übergreifenden Migration ist es nur eine Frage der Zeit, bis Vertreterinnen und Vertreter afrikanischer Staaten auch der Schweiz unangenehme Fragen über ihre Rolle im europäischen Kolonialismus stellen werden.³²

«Die Schweiz» wird sich für das Handeln von Schweizer Akteuren im Kolonialismus genauso rechtfertigen müssen, wie sie es 1989-2004 erlebt hatte. Damals musste «die Schweiz» das Verhalten der Schweizer Banken im 2. Weltkrieg und in den Jahrzehnten danach innert fünf Jahren aufarbeiten und für deren «Tun und Lassen» Jüdinnen und Juden entschädigen.³³

²⁹ Landmann, 1905, S.66

³⁰ ebd. S.115

³¹ Jean-Pierre Guengant, 2017.

³² Fässler, 2005, S.265 ff.

³³ Maissen, 2005, S.9 ff.

Eine «moralische Beurteilung» der Aktivitäten Schweizer Akteure wird nicht im Zentrum stehen und auch nicht die damals different eingeschätzten Werte und Menschenrechte. Die einst kolonialisierten Länder und deren Nachkommen werden einen späten Ausgleich am direkten und indirekten Profit, für die verursachten Entwicklungshemmnisse und für den angerichteten Schaden einfordern.

Die klassischen «Entwicklungs- und Hungerbekämpfungsprojekte» werden nicht mehr ausreichen. Themen werden wohl sein: Bildungsmassnahmen und vereinbarte Migrationsmöglichkeiten in die nördliche Hemisphäre, die Kompensation von Klimaschäden und der Aufbau weltwirtschaftstauglicher Unternehmen mit hoher lokaler Wertschöpfung.

Eine umfassende Forschung über den direkten und indirekten Profit sowie die Beteiligung Schweizer Akteure im europäischen Kolonialismus und im Sklavenhandel ist noch ausstehend.³⁴ «Die Schweiz» tut gut daran dies, selbstverständlich auch im 19. und im 20. Jahrhundert, umfassend zu erforschen, aufzuarbeiten und offen zu diskutieren.

Zürich, 28. April, 2023

Daniel Nordmann

³⁴ Fischer-Tiné, 2014

Literaturverzeichnis

- Stefan Altdorfer*, Bulle oder Bär, Der bernische Staat und die 'South Sea Bubble' von 1720, in: Globalisierung – Chancen und Risiken, Die Schweiz in der Weltwirtschaft 18. – 20. Jahrhundert, Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG), Zürich 2003
- Helen Bieri Thomson*, Die Indienne-Stoffe aus der Sammlung Xavier Petitcol, in: Indiennes – Stoff für tausend Geschichten, Schweizerisches Nationalmuseum, 2019
- Walter Bodmer*, Schweizerische Tropenkaufleute und Plantagenbesitzer in Niederländisch-Westindien im 18. Und zu Beginn des 19. Jh., in: Acta Tropica, Bd.3, 2/1946
- Thomas David et.al.*, Schwarze Geschäfte, Zürich, 2005
- Gabriel Debien*, Jean Trembley, in : Revue de la Porte Océan, Bd.11, 1955, S.3 ff.
- Bernard Degen* und *Stefan Altorfer-Ong*, Wirtschaftspolitik, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS,) Version 03.02.2015, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013759/2015-02-03/>, Stand, 28.04.2023
- Markus A. Denzel*, Der Preiskurant des Handelshauses Pelloutier & Cie. aus Nantes 1763-1793, Stuttgart, 1997
- Hans Fässler*, Reise in Schwarz – Weiss, Zürich, 2005
- Harald Fischer-Tiné*, Auch die Schweiz profitierte von den Kolonien, in: Neue Zürcher Zeitung, 23.12.2014, Nr.298, S.19
- Jean-Pierre Guengant*, Africa's Population : History, Current Status and Projections, in: Hans Groth et.al. Africa's Population: In Search of a Demographic Dividend, Cham 2017.
- Peter Haffter* Schweizer Soldaten und Seeleute am Kap der guten Hoffnung, in: Neue Zürcher Zeitung, 3./4. August 1991, Nr.177, S.52
- Ulrich Im Hof*, Geschichte der Schweiz, Stuttgart 2007
- Julius Landmann*, Leu & Co., 1755 – 1905, Zürich, 1905
- Thomas Maissen, Verweigerter Erinnerung, Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltrkiagsdebatte 1989 – 2004, Zürich, 2005
- Wilhelm Johann Müller*, Die africanische auf der guineischen Gold-Cust gelegene Landschaft Fetu, Hamburg 1676, in: Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten, Graz 1968
- Musée Eugene Boudin*, <https://www.musees-honfleur.fr/musee-eugene-boudin/exposition.html>, Stand, 28.04.2023
- Hans Conrad Peyer*, Vom Handel und Bank im alten Zürich, Zürich, 1968
- Patricia Purtschert et.al.*, Eine Bestandesaufnahme der postkolonialen Schweiz: in Postkoloniale Schweiz, Bielefeld, 2013
- Niklaus Röthlin*, Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Grosshandels anhand einiger Bilanzen aus dem 18. Jahrhundert, in: Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG), Bd.8, 1990
- Niklaus Röthlin* Koloniale Erfahrungen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd.91, 1991
- Bernhard C. Schär*, Rösti und Revolutionen, Zur postkolonialen Re-Lektüre der Schweizer Geschichte, in Widerspruch Bd.72, 2018
- Eduard Sieber*, Ein Basler im Dienste der niederländisch-ostindische Kompagnie in Indonesien, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd.49,1950
- Slavery and Remembrance*, Colonial Williamsburg Foundation, <https://slaveryandremembrance.org/articles/article/?id=A0103>, Stand 28.04.2023
- Nicole Stadelmann*, Als Söldner im Dienst einer Aktiengesellschaft in Indonesien, in: Mitarbeiterzeitschrift der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Nr. 3/2020, S.4
- Niklaus Stettler, et.al.*, Baumwolle, Sklaven und Kredite, Basel 2004
- Hugh Thomas*, The Slave Trade, The History of the Atlantic Slave Trade 1440 – 1870, New York, 1959
- Gustav Adolf Wanner*, Die Basler Handels-Gesellschaft AG 1859 – 1959, Basel 1997
- Michael Zeuske*, Atlantik und 'Atlantic Slavery', in: Historische Zeitschrift, Bd.309, 2019